

Schnackenburg, Rudolf, Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus. Eine Studie zur paulinischen Theologie (Münchener Theologische Studien, im Auftrag der Theol. Fak. München herausgegeben von F. X. Seppelt, J. Pascher, K. Mörsdorf. I. Historische Abteilung, 1. Band), München, Karl Zink Verlag, 1950. XVI u. 26 S. gr. 8°.

Die vorliegende Untersuchung, mit der sich der Verfasser in der Münchener Theologischen Fakultät habilitiert hat, ist ein gewichtiger Beitrag zur ntl. Theologie, der ein ungewöhnliches Maß solider Gelehrsamkeit und methodischen Könnens bekundet. Das Buch zerfällt in zwei Teile. Im ersten, der „exegetischen Grundlegung“, werden in sauberer, umsichtiger und scharfsinniger Exegese sämtlicher von der Taufe handelnder Paulustexte die Darstellung der Taufe als Bad, als Übereignung an Christus und Eingliederung in Christus und besonders sorgfältig der locus classicus Röm 6,1—11 besprochen. Hier ist der Verfasser insbesondere um die Feststellung des Sinns von 6,5 (*symphytoi to homoiomati tou thanatou autou*) bemüht. Auch die patristischen Deutungsversuche werden vorgeführt. Die Deutung des Origenes zitiert der Verfasser nach der bekannt freien lateinischen Übersetzung Rufins. Wenigstens ein Stück davon ist aber auch in griechischer Gestalt erhalten (bei Cramer, *Catena* IV 61, besser herausgegeben von A. Ramsbotham, *Journal of theol. Stud.* 13, 1912, 363). Die heute übliche Ansicht, daß für Paulus das Untertauchen im Taufwasser das Sterben, das Auftauchen das Auferstehen mit Christus bedeute, lehnt Sch. ab. Auch wer selbst diese Deutung vertreten hat, läßt sich schließlich doch von ihm eines Besseren belehren. Skeptischer stehe ich dagegen dem Satz gegenüber, in nachexilischer Zeit habe sich Israel auf dem Wege befunden, den Geist Gottes stärker zu hypostasieren (S. 83; vgl. dagegen V. Hamp, *Der Begriff „Wort“ in den aramäischen Bibelübersetzungen*, 1936, 116—20). Eine sehr hübsche Bestätigung und Illustration zu der Aussage der Mechiltha zu Exodus, daß die Israeliten beim Durchzug durch das Rote Meer auf allen Seiten vom Wasser umgeben waren, so daß es eine Wölbung rings um sie bildete, liefert eines der Wandgemälde der Synagoge von Dura-Europos (abgebildet bei Du Mesnil Du Buisson, *Les peintures de la synagogue de Doura-Europos*, Rom 1939). Hier sieht man die Israeliten in einer Art Tunnel durch das Wasser hindurchmarschieren. Sehr gründlich, vorsichtig und wohl abgewogen sind wieder die Ausführungen über die stellvertretende Taufe für die Toten (S. 90 ff.).

Wird man im exegetischen Teil durch die Sauberkeit und Umsicht der Textanalyse, die über kein Problem hinweggleitet, hoch befriedigt, so ist man nicht

weniger beeindruckt von der synthetischen Kraft, mit welcher der Vf. im zweiten, systematischen Teil die paulinischen Aussagen über die Taufe in den Zusammenhang der Theologie des Apostels einbaut. In drei Kapiteln behandelt er 1) das Heilsgeschehen bei der Taufe im allgemeinen, 2) das sakramentale Sterben und Auferstehen mit Christus bei der Taufe im besonderen, 3) Folgerungen aus der Tauftheologie Pauli für seine Gesamttheologie. Die Grundlage des Heilsgeschehens bei der Taufe bildet nach Paulus die Heilstat Christi, der als zweiter Adam, als Haupt der neuen Menschheit stellvertretend für alle starb. Das von Christus erworbene und allen zugängliche Heil bedarf aber noch der subjektiven Aneignung durch den einzelnen Menschen, und das Mittel der subjektiven Heilsaneignung ist gerade die Taufe — neben dem Glauben. Hier bringt der Vf. gründlich durchdachte Ausführungen über eine viel behandelte und umstrittene Frage. Er vermag in überzeugender Weise zu zeigen, daß für Paulus wirklich Glaube und Taufe zusammengehören und daß die oft behauptete Unausgeglichenheit in seiner Lehre von der Heilsaneignung nicht vorhanden ist. Der folgende Paragraph, der vom sakramentalen Charakter der Taufe spricht, bringt eine Auseinandersetzung mit der Mysterientheorie O. Casels, soweit sie sich auf Paulus beruft. Mir scheint, daß es auch hier schwer fallen dürfte, seinen Darlegungen zu widerstehen. Nicht minder wichtig und inhaltsreich ist das folgende Kapitel über das sakramentale Sterben und Auferstehen mit Christus, wo der Vf. sich in scharfsinnigen und mit Gelehrsamkeit gesättigten Ausführungen mit den bisherigen Deutungen dieser paulinischen Idee der Taufe auseinandersetzt, mit der Ansicht der religionsgeschichtlichen Schule, Paulus habe von den griechischen Mysterien die Idee der Wiedergeburt übernommen, dann nochmals mit der Mysterientheorie Casels und endlich mit der These von W. T. Hahn von der Gleichzeitigkeit des Christen mit Christus. Hohes Interesse beansprucht sodann, was der Vf. über das Verhältnis von Sakrament und Mystik bei Paulus zu sagen hat sowie die klare Darlegung des Verhältnisses zwischen Sakrament und Ethik bei Paulus und endlich der Schlußabschnitt über den heilsgeschichtlichen, insbesondere eschatologischen Charakter der paulinischen Theologie. Die Annahme, daß Paulus sich, wenn er vom Sterben mit Christus spricht, etwa an synoptische Aussagen vom Mitkreuzigen und Mitsterben anlehne, wie der Vf. mit aller Vorsicht ausspricht (S. 173), dürfte doch sehr problematisch bleiben. S. 115 wird nebenbei von Pauli persönlicher Erfahrung unter dem Zuchtmeister Nomos gesprochen. Ist damit gemeint, daß Paulus schon als Jude die destruktive, unheilvolle Wirkung des Gesetzes eingesehen hat? S. 103, Anm. 384 dürfte statt H. Wendland zu lesen sein: H. Gressmann, S. 169, Anm. 449 ter statt tris. Über das Alter der jüdischen Proselytentaufe (S. 11) ist jetzt der Aufsatz von J. Jeremias (Theol. Zschr. 1949, 418—20) zu vergleichen. Jeremias datiert sie in das 1. vorchristliche Jahrhundert, und zwar nicht bloß als Reinigungsbad, sondern auch als Aufnahme ritus. Ein paarmal begegnet, allerdings, soweit ich sehe, nur in Zitaten aus anderen Autoren, der heute üblich gewordene Ausdruck „der neue Äon“ (S. 149, 194). Er sollte vermieden werden, nicht bloß deshalb, weil er dem NT selbst fremd ist — dieses kennt mit dem Judentum nur „diesen“ und den „zukünftigen Äon“ —, sondern weil darin auch die Vorstellung enthalten ist, daß seit der Erlösungstat Christi der „zukünftige Äon“ schon Gegenwart geworden ist. Dies wäre aber eine falsche Charakteristik des gegenwärtigen Heilsbesitzes des Christen, dem, wie der Vf. klar und treffend hervorhebt (S. 199), immer noch der Charakter der Vorläufigkeit und Unvollkommenheit anhaftet (vgl. zu dieser Frage W. Michaelis, Theol. Blätter 1939, 113—18).

Wir dürfen dem Vf. unseren Glückwunsch aussprechen zur Vollendung seines schönen Werkes und müssen ihm für den Dienst danken, den er damit unserer Wissenschaft erwiesen hat. Sein Buch ist ganz zweifellos die überhaupt beste Darstellung der paulinischen Lehre von der Taufe, die es gegenwärtig gibt. Die Sauberkeit des Druckes und die Schönheit der Ausstattung entsprechen dem inneren Wert des Buches. Die Lauppische Druckerei in Tübingen hat es herrlich auf bestes holzfreies Papier gedruckt. Die „Münchener Theologischen Studien“ werden durch diese meisterhafte Leistung in würdiger und verheißungsvoller Weise eröffnet. Es bleibt noch der lebhafteste Wunsch, daß dieses Werk, das ein zentrales Stück der paulinischen Theologie in einer wohlgeordneten Synthese und in kraftvoller und phrasenloser Sprache zur Darstellung bringt, nicht bloß von dem eng begrenzten Kreis der Fachgenossen beachtet wird, sondern auch das Interesse der praktischen Theologen findet.

Hier wird ihnen wirklich christozentrische Theologie geboten, und Tieferes und Bedeutenderes als das, was Paulus über die christliche Taufe sagt, ist darüber wohl nie gesagt worden.

Dillingen/Donau

J. Schmid